

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

— Als vor längerer Zeit im preussischen Abgeordnetenhaus zur Bierfrage erwähnt wurde, daß das Bier sogar durch Giftpflanzen ver-
fälscht werde, da erhob sich unter den Brauereien ein Sturm der tugend-
haftesten Entrüstung und das „Gasthaus“ zeterete in ellenlangen Artikeln
über die schmachliche Verleumdung der Dividendenjauchen-Fabrikanten.
Jetzt kann aber ein auswärtiger Mitarbeiter des „Berl. Egl.“ die
Thatfache mittheilen, daß es in Oberbayern, speciell in der Gegend von
Rosenheim, für eine ganze Zahl von Leuten einen Erwerbszweig bildet,
die Wurzeln der Belladonna (Tollkirsche) zu sammeln, zu trocknen und
an Brauereien zu verkaufen. Diese Sammler bedauern nur, daß die
Giftpflanze alle Jahre rarer wird; für den Centner getrockneter Wurzeln
erhalten sie 12 bis 15 Gulden und ihr Hauptabsatz geht nach Dresden,
Wiesbaden, namentlich aber nach Böhmen und Wien. Ob auch nach
Berlin, konnte der betreffende Correspondent nicht genau ermitteln. Die
Belladonna giebt dem Biere „Glanz und Schneid“, sagen sie, — der
Teufel mag den Glanz holen mitsammt den Giftmischern, die gewissen-
los genug sind, solchen Höllebräu zu kredenzen und obenein noch die
gekränkte Unschuld zu spielen!

— (Eine Muttergotteserscheinung und das Erscheinen
einer Compagnie Militär.) Am 13. Juli erschien die Himmelskönigin
dreien Knaben unweit des Dorfes Marpingen im Kreise St. Wendel
in einer Dornhecke auf freiem Felde. Kaum war dieses Wunder in
der Umgegend rufbar, so strömte schon Jung und Alt der begnadeten
Stätte zu; Kranke und Krüppel jeder Art schleppten sich nach der heil-
igen Stätte oder kamen angefahren, um durch Berrichtung von Ge-
beten und Entlegung von Opfergeld Heilung ihrer Leiden zu erlangen.
Bald war die ganze Umgegend in eine Art Aufruhr versetzt, so daß die
Polizeibehörde sich veranlaßt sah, dem Unfuge abzuwehren. Jedoch wollte
es den energischen Maßregeln des Landraths von St. Wendel nicht gelin-
gen, mit den vorhandenen Polizeikräften die fanatische Menge, die
auf 3—4000 Menschen angewachsen war, zu zerstreuen und die Auf-
regung niederzuhalten; vielmehr mußte hierzu von Saarlouis telegraphisch
Militär requirirt werden. Hierauf rückte eine Compagnie des 30. Re-
giments feldmarschmäßig gepackt und mit dem jetzt üblichen Mauerge-
wehre versehen, in Marpingen ein und zog alsbald an Ort und Stelle
auf. Aber der dreimalige Trommelwirbel wurde durch das Geschrei
der fanatischen Menge übertönt und eine Aufforderung zum Auseinander-
gehen war fruchtlos. Erst als zwei Bzüge auschwärmten und mit Ba-
jonnet und Kolben ernstlich vorgingen, wobei einige Verwundungen
vorkamen, gelang es, die Stelle zu säubern, freilich unter Ausstoßung
von Drohungen, Schimpfreden und Verwünschungen von Seiten der
Wundergläubigen gegen die Unterdrücker der katholischen Religion, wo-
bei auch Gesänge wie: Mariahilf! Nieder mit unsern Feinden! hörbar
wurden. Das Militär-Commando etablirte eine Feldwache und hielt
den Platz bis auf Weiteres besetzt; die übrigen Mannschaften wurden
in Marpingen einquartirt. Untersuchung ist eingeleitet und einige Ver-
haftungen bereits erfolgt. — Merkwürdig! Mit dem Erscheinen des
Militärs ließ sich die Himmelskönigin in ihrem Strahlenglanze nicht
mehr blicken!

— Am 4. August findet bei Weissenburg, am 6. desselben
Monats bei Würth die feierliche Enthüllung der seitens der 3. Armee
auf den betreffenden Schlachtfeldern errichteten Denkmäler statt. Nach
Beendigung der militärisch-kirchlichen Feier wird eine Besichtigung der
Schlachtfelder vorgenommen werden.

— Hamburg, 24. Juli. Das Centralhallen-Theater ist durch
ein während der Vorstellung ausgebrochenes Feuer in der vergangenen
Nacht total in Asche gelegt worden. Von den Theaterbesuchern hat
Niemand Schaden genommen, von dem Theaterpersonal und den Feuer-
wehrmännern haben einzelne Brandwunden davongetragen.

— Aus München wird der „B. Pr.“ vom 18. d. geschrieben:
Am Sonnabend drohte dem von Salzburg nach München gehenden
Personenzug ein Unglück. Unweit der Station Borneiding fand der
Bahnwärter beim Begehen der Bahnstrecke kurz vor Eintreffen des Zuges
ein auf den Schienen liegendes Packet, das er sofort entfernte, indem
er es wegwurf. Da erfolgte eine Explosion, wodurch der Bahnwärter

eine bedeutende Verletzung an der Hand erhielt. Das Packet hatte
nämlich — wie sich nachträglich herausstellte — eine Dynamit-Patrone
enthalten.

— Auf der Weltausstellung von Philadelphia erregen zwei
auf den Eisenbahndienst bezügliche Neukonstruktionen großes Interesse.
Sie sind von England ausgestellt. Der Berliner „Volkzeitung“ meldet
ihre Originalberichterstattung, daß die neuen Viehwagen-Modelle geradezu
Muster aller Zweckmäßigkeit sind. Sie enthalten bedeckte Futterkästen
und Wassertröge; durch eine sinnreiche Einrichtung der Bohlen fließt
der Urath zum großen Theil durch den Fußboden ab und der reisende
Vierfüßler kann sich auf reiner Streu niederlassen. Für die Menschen
höchst wichtig ist ein Weichenstell-Apparat für Rangirbahnhöfe, die man
von einem Punkte aus übersehen kann. Der Apparat hat so viele
Hebel, als es verschiebbare Schienen im Bahnhofe giebt. Jeder Hebel
zeigt die Nummer seiner Schiene an. Der Weichensteller braucht nicht
mehr zwischen den Geleisen herumzulaufen, sondern dirigirt das ganze
Schienennetz von seinem Observatorium aus so leicht, wie der Capitän
eines Dampfers Maschine und Steuerruder.

— Seit dem 20. d. M. ist es auf dem türkisch-serbischen
Kriegsschauplatz lebhafter geworden. Die Türken haben nicht an
einer Stelle, sondern an vielen Punkten die Offensive ergriffen, freilich bis
jetzt ohne entschiedenen Erfolg. Am 20. griffen die Türken die serbische
Armee mit größter Energie an drei verschiedenen Punkten an, und zwar
bei Bjelina, sowie unten an der Südostgrenze bei den östlich von Aleginaß
gelegenen Grenzorten Gromada und Pandiralo. Bei den letztgenannten
Orten wollten die Türken gegen Knezevac auf serbischen Boden vor-
dringen; es war augenscheinlich ihre Absicht, durch diesen kombinierten
Angriff die serbische Stellung bei Babina-Slava, welche Tschernajeff
angeblich noch immer behauptet, zu umgehen und letzterem den Rückzug
abzuschneiden. Oberst Ruffum Mirkovic trat ihnen indessen entgegen
und schlug sie nach einem blutigen Treffen. Die Türken dürften indessen
aller Wahrscheinlichkeit nach den Angriff nochmals mit verdoppelter
Kraft erneuern. Nicht minder vehement war der Angriff der Türken
bei Bjelina. Die Türken hatten nach der Aussage gefangener Soldaten
in Eilmärschen alle verfügbaren Truppen aus der Umgegend herangezogen,
um den Uebergang über die Drina zu forciren. Der Angriff war der-
maßen heftig, daß die Serben bis an den Fluß gedrängt wurden. In-
dessen hielten die Truppen Alimpics' Stand, sammelten sich nach dem
ersten Stoße rasch wieder und trieben die Türken bis in die Verschan-
zungen von Bjelina zurück. Weitere aus Belgrad eingelaufene Nachrich-
ten melden: Die Türken haben am 21. d. M. mit 2000 Rizams und
mit Artillerie die serbischen Verschanzungen bei Kleinzornit angegriffen.
Der Hauptstoß war gegen die Redoute gerichtet, welche das türkische
Ufer beherrscht und die Verbindung zwischen Großzornit und Bjelina
erschwert. Die Redoute wurde nur von 2 Kompagnien vertheidigt.
Die Türken wurden auf allen Punkten geschlagen und litten 100 Tode
auf dem Gefechtsfelde zurück. Der Verlust der Türken bei dem am
20. cr. auf die serbischen Verschanzungen unternommenen Angriff betrug
1000, die Serben hatten nur 200 Tode und Verwundete. — Am
22. d. hat bei Rakitnica am Timof ein Gefecht stattgefunden, in welchem
die Türken ebenfalls vollständig in die Flucht geschlagen wurden. —
In der Schlacht von Belisi-Tzvor am 18. d. war das Feuer äußerst
heftig und fügte die serbische Artillerie den Türken einen auf 200—300
Mann geschätzten Verlust zu, darunter mehrere höhere Offiziere. Die
Serben haben bei diesem Gefechte keine Kanone verloren, wie türkischer-
seits behauptet wird, vielmehr eine bedeutende Anzahl türkischer Gewehre
auf dem Schlachtfelde gesammelt.

— Der Widerstand des Großveziers gegen die Reformen
scheint also wirklich gebrochen. In dem großen Ministerrath, den vor
einigen Tagen der Telegraph signalisirte, ergriff der Großvezier Mehe-
med Ruschdi Pascha das Wort und sagte: Die Türkei hat
keine Allirten, und angesichts der schrecklichen Krise, die sie
zu bestehen hat, ist sie auf ihre eigenen Hilfsquellen angewiesen. Selbst
Oesterreich überliefert uns unseren Feinden, indem es uns den Hafen
von Alet, trotz unserer anerkannten Rechte und trotz der Konventionen,
welche uns den freien Gebrauch dieser Wasserstraße sichern, gesperrt hat.
Unser Kredit ist vernichtet, unsere Finanzen sind zerrüttet, unsere Ver-

waltung ist nichts, als eine Kette von Mißbräuchen, die uns zu Grunde richten. Es ist Zeit, daß wir uns aufrichten, indem wir weise und gewissenhaft Institutionen einführen, welche geeignet sind, dem Lande die Sicherheit, deren es entbehrt, und das Vertrauen wiederzugeben, dessen es bedarf, um seine mißliche Lage zu überwinden." An diese Worte des Großveziers anknüpfend, lieferte Midhat Pascha, der Präsident des Staatsrathes, in einer Reihe von unwiderlegbaren Argumenten den Beweis, wie nothwendig es sei, den Ungewisheiten einer Lage, deren Gefährlichkeit in die Augen springt, durch rüchhaltlose und aufrichtige Adopirung des repräsentativen Regimes ein Ende zu machen. "Die absolute und unkontrollirte Gewalt," fügte Midhat Pascha hinzu, "kann sich selbst und die Andern täuschen, so lange sie den Erfolg für sich hat, und so lange eine günstige Brise ihre Segel schwellt, aber an dem Tage, wo der Erfolg aufhört und ein Fehler auf den andern folgt, wo die Irthümer sich häufen, an diesem Tage hat der unvermeidliche Niedergang für das Land begonnen." Gewiß sehr vernünftig gesprochen und nicht bloß für die Türkei. Wenn nur den Worten auch die Thaten entsprechen!

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 24. Juli. Die Bootsgesellschaft „Silvania“ feierte gestern auf der Pleiße ein Flottenfest. Bei dieser Gelegenheit stürzte ein als Laufbursche hier in Dienst stehender junger Mensch aus einer Gondel in den Fluß, ohne wieder zum Vorschein zu kommen; es waren jedoch gleich Fischer bei der Hand, welche mit Stangen nachsuchten und den Körper des Verunglückten allerdings in scheinbar leblosem Zustande auffanden und an das Ufer brachten. Durch sofort angestellte Wiederbelebungsversuche wurde er jedoch ins Leben zurückgerufen. — Eine aufregende Scene trug sich gestern Abends im Schützenhause zu. Die Seiltänzerin und Turnerkönigin Signora Azella producirte sich auf dem Seile und zog aller Augen auf sich. Plötzlich sah man sie ausgleiten und herabstürzen. Man fürchtete das Schlimmste für sie, war aber nicht wenig überrascht, als sie von drei Herren aufgefangen wurde und aus deren Armen grazios auf die Erde sprang. Doch war sie durch den Schreck so angegriffen, daß sie die Vorstellung abbrechen mußte. — Der auf dem Pfaffendorfer Hofe eröffnete Stating Ring findet, wie vorausgesehen war, auch hier eine lebhaftere Benutzung. Zahlreiche Freunde des Schlittschuhfahrens tummeln sich hier auf einem weiten zweckmäßig konstruirten Asphaltplan unter einer gegen die Unbill des Wetters schützenden und zugleich lustigen Halle mit derselben Behendigkeit herum wie auf glatter Eisfläche. In der Nähe ladet ein mächtiges Aquarium mit einer großen Anzahl griechischer Landschildkröten, mit Krokodillen, Alligatoren und großen Seeschildkröten zu instructiven Besuche ein.

— Die diesjährige Generalversammlung des Vereins Sächsischer Gemeindevorstände findet am 6. August im Schützenhause zu Leipzig statt. Der Verein zählt zur Zeit 930 Mitglieder in 105 Ortsgemeinden.

— Pirna, 23. Juli. Vorgestern Mittag verunglückten, wie der „P. A.“ berichtet, am Fuße der Festung Königstein der daselbst angestellte Heizer Ernst Richter aus Dresden und der Tagelöhner Bittrich aus Goeß bei Pirna dadurch, daß ersterer es versuchte, an einem während der Bauarbeiten auf der Festung am sogenannten Hungerturme herabhängenden Seile hinaufzuklettern. Bismlich zur Hälfte hinauf, verließen ihn die Kräfte und er rief den oben arbeitenden Leuten zu, ihn vollends hinauf zu ziehen. Dies geschah denn auch, doch als Richter durch die Breter, welche über den Wall hinaus befestigt sind, gezogen wurde, ließ er die eine Hand vom Seile los und stürzte in die Tiefe. Bei diesem Fall nun riß er den Bittrich, der sich in den am Ende des Seils befindlichen Haken gestellt hatte, und sich mit hinaufziehen ließ, mit herunter. Bittrich, der im 19. Jahre steht, blieb bei diesem selbst verschuldeten Unglücksfall auf der Stelle todt, während Richter, der 28 Jahre alt ist, schwer verletzt wurde.

— In Borna hat vor einiger Zeit zwischen Soldaten der Garnison und Brauerburschen der dasigen Actienbrauerei eine arge Schlägerei stattgefunden. Es schwebt nun jetzt eine deshalb eingeleitete Untersuchung. Die Soldaten sollen sich mit Eisenstäben und Pfählen bewaffnet gehabt haben.

— Aus Mittweida wird der „Dr. Pr.“ geschrieben: Für die Gesundheit unserer Bewohner sorgen außer vier Aerzten noch zwei sogenannte „Doctoren“, die ihre Kenntnisse bei der Arbeit hinter Webstuhl und Schneidertisch nebenbei gesammelt haben. Einer derselben saß dieser Tage auf der Aufkagebank, weil er versucht hatte, einen Bruch mit Pflaster nach Luge'schem System zu curiren, was natürlich mißlang; die Patientin starb am Brande, später herzugewandene ärztliche Hülfe konnte nichts mehr helfen. Da unserem „Doctor“ nicht nachzuweisen war, daß seine Mittel eine positive Veranlassung zum Tode der Frau gewesen seien, wurde er freigesprochen und kann nun seine Menschen beglückende Thätigkeit fortsetzen. An Kundschaft wird's ihm nicht fehlen, denn die Dummen werden nicht alle!

Zwei Finger.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nur der Affessor wollte darin Nichts weiter als eine tiefe Trauer des verschmitzten Burschen finden, daß er trotz aller angewandten Schlaueit und Verstellungskunst in die Schlinge gerathen. Heut, als er ihm noch einmal Satz für Satz des Protokolls wiederholte und hinzufügte: „Du siehst, Dein Bruder ist weniger verstockt wie Du! Er hat gerade

Dich als Mörder bezeichnet!“ da verlor der junge Mensch die Fassung. Er blickte wie verzweifelt zur Decke und rang die Hände, dann rief er, wie vom tiefsten Schmerz überwältigt, klagend aus: „O, das ist hart!“ Plötzlich schien ein Gedanke durch sein Hirn zu jucken. Ein unheimliches Lächeln spielte um seine Lippen; er wollte den Mund zum Sprechen öffnen, vielleicht seinerseits den Bruder anklagen; aber der finstere Gedanke flog ebenso rasch vorüber, als er gekommen war; er flüsterte nur vor sich hin: „Es ist ja mein Bruder, und ich muß schweigen!“ Von jetzt ab schien die Kraft des jungen Menschen gebrochen, er vertheidigte sich nicht mehr und verharrte in einem dumpfen, hinbrütenden Schweigen. Er fühlte, daß sich ein dichtes Netz, unaufhaltbar verhängnisvoll, über seinem Haupte zusammenzog, und daß er umsonst dagegen ankämpfte. Nur zu einer feinen Bruder bloßstellenden Aussage war er nicht zu bringen. Er bestätigte zwar das von demselben angegebene Gespräch, setzte aber hinzu: „Er ist nicht böse, kann keinem Kind Etwas thun — weiß nicht, wie Alles gekommen! O, sind wir unglücklich, sehr elend!“

So standen die Sachen, als eines Vormittags zum Affessor der Doktor in die Stube trat und ihm freudig entgegenrief: „Licht! Licht! Ich bringe neue Botschaft!“

Der Affessor wußte schon, wovon die Rede sein sollte, wandte sich im Schreibstisch und sprach ein halb interessirtes, halb schon wieder zweifelndes „Nun?“

II.

Doktor Schmidt war von einem Krankenbesuche auf dem Lande eben zurückgekehrt und hatte sich nicht einmal Zeit zum Umkleiden genommen.

„Mein Freund! Eine wichtige Nachricht!“ wiederholte er und nahm Platz.

„Sie machen ihn lebendig?“ unterbrach ihn der Affessor und ritt auf seinem Arbeitsstuhle und steckte die Feder hinter's Ohr.

„Nein! Davon sprech' ich nicht! Davon hoff' ich auch Nichts! Der Arme schwebt zwischen Tod und Leben! Aber der arme Bursche ist unschuldig! Ich bringe Ihnen die Beweise!“

„Ein Alibi! Ein Alibi! Sonst hilft Nichts!“

„Eben das bringe ich!“ entgegnete der Doktor. „Ich wurde heute früh nach Röhrsdorf gerufen. Sie wissen, es ist das Nachbardorf von Polzin, in dessen Nähe der Mord vorgefallen. Die Tochter des dasigen Bauers Brödnier war von einer Leiter gestürzt und hatte das Bein gebrochen. Ein prächtiges Mädchen! Kohlschwarze Haare und Augen wie Karfunkel! Sie streckte mir schon beim Eintritt die Arme entgegen und rief jammernd: „O, es ist nur meine Strafe, Herr Doktor! Ich hab's verdient! Warum hab' ich so lange geschwiegen!“

„Mein liebes Kind, das ist ein unglücklicher Zufall, keine Strafe!“ erwiderte ich. „Uebrigens hat es damit keine Gefahr. Ein Beinbruch ist nicht das Schlimmste!“ Ich wollte das verletzte Bein in Augenschein nehmen.

„Es ist meine Strafe!“ behauptete das Mädchen. —

„Strafe? Wofür?“ fragte ich. —

„Daß ich nicht angezeigt, was ich weiß! Denn dann durft' er nicht länger sitzen, der arme Mensch!“ —

„Welcher arme Mensch?“ fragte ich, immer aufmerksamer geworden.

„Ich bin ihm ja unterwegs begegnet, den sie auf Mord untersuchen — es war am Anfang des Waldes; die Uhr im Dorfe schlug gerade zwei — er frug mich, ob ich nicht einen Wagen mit zwei Herren getroffen; ich sagte Ja! — Nun ging er rasch weiter, aber um 1/3 Uhr schon hat der Bauersohn Pfenning die Schüsse gehört, und bis zur Nordstelle hat er mindestens, wenn er läuft, eine halbe Stunde nöthig. Er kann's nicht gewesen sein!“ Das Mädchen wußte mir das Alles so scharf und präcis auseinanderzusetzen, daß ich davon völlig überzeugt bin. —

„Hm!“ sagte der Affessor nachdenklich. „Warum schwäht das Mädchen jetzt erst davon?“

„Sie müssen ja unsere Landleute kennen!“ bemerkte der Arzt.

„Sie fürchten sich vor dem Gericht! Es ist ihnen stets ein harter Gang, und vollends ein Zeugniß ablegen, schwören müssen — das ist ihnen entsetzlich! Das Unglück des Mädchens hat ihr Gewissen erschüttert; sie wird jetzt ohne Rückhalt ihr Zeugniß ablegen, und Sie werden daraus wie ich die Ueberzeugung gewinnen, daß der junge Jablonsky unschuldig ist!“

„Ich werde sie vernehmen und morgen schon. Vielleicht komm' ich aber zu ganz andern Resultaten.“ —

Am andern Tage fuhr der Affessor nach Röhrsdorf. Er fand das Mädchen mit geschientem Bein im Bett liegen. Sie war bei vollem Bewußtsein und konnte zur Vernehmung gebracht werden. Sie wiederholte noch einmal ihre gegen den Doktor gemachte Aussage.

Als sie geendet, sagte der Affessor:

„Führt aber nicht ein kürzerer Weg durch den Wald, der wieder auf die Strafe ausmündet, und kann der Bursche nicht diesen benutzt haben?“

„Das ist nicht möglich!“ sagte das Mädchen. „Ein Weg führt aus dem Hofe des Scholzen über die Wiesen in den Wald, da hat man's freilich näher, weil die Fahrstraße einen großen Bogen macht. Dann giebt es noch einen Weg, aber der fängt schon vor dem Walde an, im Rahmicht, und er hätte wieder zurückgehen müssen, wenn er diesen hätte benutzen wollen. Ich sah ihn aber in scharfen Schritten die Strafe weiterlaufen; um halb drei aber hat Pfenning's Johann schon die Schüsse gehört; wie könnt' er nun —“

„Schon gut, schon gut!“ unterbrach sie der Affessor. „Zeugen haben nur Thatsachen zu berichten, niemals Urtheile abzugeben! Sind Sie jetzt bereit, Ihre Aussage zu beschwören?“

„Ja!“ entgegnete das Mädchen mit Festigkeit. Der Geistliche des Orts wurde gerufen, mit ihm der Küster, der aus der Kirche Crucifix und Leuchter zu besorgen hatte, und die Kranke leistete jetzt ohne Furcht und Zagen den Eid.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Menschen-Verstand und Thier-Vernunft.] Welchen verschiedenartigen Eindruck ein mildes oder hartes Benehmen der Menschen gegen diejenigen zahmen Thiere, deren man sich zur Arbeit bedient, ausübt, beweist vorzüglich der große Unterschied zwischen unsern Pferden und den morgenländischen. Diese letzteren sind die edelsten, ausdauerndsten und kräftigsten Thiere ihrer Gattung, vielleicht weniger groß und starkknochig, als einige Arten unserer Pferde, dagegen bei weitem ebenmäßiger gebaut und viel feuriger, gewandter, und wenn man so sagen darf, verständiger, nächst dem auch noch ihrem Herrn viel anhängiger, als unsere geplagten, abgetriebenen, störrischen und dummen Gänle. Der Araber, der Beduin in der Wüste, der Birkassier und sogar der Kosak behandeln ihre Pferde nicht wie unvernünftige Thiere, sondern wie mit Einsicht und Ueberlegung begabte Wesen. Sie sprechen mit ihnen, beloben oder tadeln sie, schlagen sie nie, und lassen die alleinige Strafe, welche sie ihnen auferlegen, darin bestehen, daß sie einen Tag über mit ihnen nicht sprechen oder sie nicht lieblosen. Diese Behandlung macht einen größern Eindruck auf diese Thiere, als die härteste Strafe, welche der gebildete Europäer über sie verhängen könnte. Daher rührt es denn aber auch, daß der Morgenländer durch einen Wink, ein Zeichen, ein paar Worte mehr über sein Pferd vermag, als wir durch Zügel, Reitpeitsche und Sporn. Das Pferd des Arabers streckt sich, wenn sein Herr es verlangt, der Länge nach auf den Boden aus, schließt die Augen, scheint todt, und bleibt so lange leblos, bis es die Erlaubniß erhält, sich wieder zu bewegen oder aufzuspringen. Der Araber legt sich dahinter, ebenfalls auf den Boden, bedient sich seines Pferdes als Unterlage, um besser zu zielen, und verbirgt sich hinter seinem Rücken, wenn nach ihm geschossen wird. Häufig sieht man des Beduinen Pferde mit Kindern spielen, mit ihnen durch die Ebene galoppiren und beim geringsten Laut Halt machen, damit die Kleinen sich wieder erholen können. Fast alle bösen Pferde sind nicht von Natur bissig, sondern es erst durch Mißhandlungen geworden.

[Wie man in Amerika zu betteln versteht.] In der Damencajüte eines Dampfbootes der Fulton-Fähre in New-York hat ein ärmlich gekleideter, haarfüßiger Knabe bei den Passagieren um Almosen; ein stämmiger Deckarbeiter, der dies bemerkte, war eben im Begriff, den kleinen Bettler in etwas roher Weise an die Luft zu setzen, als eine elegante Dame in knisternder Seidenrobe zu Gunsten des zitternden Bürschchens intervenirte. „Lassen Sie ihn hierbleiben, es ist draußen so kalt. Er ist barfuß und auch noch so jung, er kann kaum älter sein, wie 5—6 Jahre.“ — „Wenn er sich gut beträgt, so kann er hierbleiben. Aber er darf nicht betteln, es ist das hier nicht erlaubt.“ — und der große Mann ließ des Kleinen Ohr los und blieb, ihn beobachtend, stehen. — „Armer, kleiner Bursche,“ murmelte die Dame, indem sie des Kindes bleiches und mageres Gesicht beobachtete, „Du siehst müde und hungrig aus, ich möchte Dir wohl etwas geben.“ — „Geben Sie ihm einen Cent zu Num, Madame,“ bemerkte der Deckarbeiter, „seine Angehörigen nehmen ihm Alles ab, sobald er nur seinen Fuß an's Land gesetzt hat.“ — Die freundliche Dame reichte dem Kinde einen von Uncle Sam zerknitterten 50 Centsthein, indem sie sagte: „Er muß Schuhe und etwas zu essen haben.“ — „Falsch angebrachtes Wohlthun,“ brummte der Angestellte, „wir kennen sie Alle — er hat keinen Nutzen von dem Gelde.“ — „Ich gebe ihm die Kleinigkeit gern“, sagte die Dame, und da sie bemerkte, daß die meisten Passagiere sie mit Theilnahme beobachteten, fuhr sie fort: „Ich glaube, Jeder hier in der Cajüte wird mir beipflichten und vermuthlich die Meisten dem armen

Kinde 1 oder 2 Cent geben.“ Die Passagiere stimmten ihr bei und warfen Geld in des Kleinen Hut, bis derselbe gefüllt war. Bald nachher berührte das Boot die Planke des Wharf; der Junge sprang an's Land und über die Straße nach dem Fulton-Markt, an einer der nächsten Straßenecken blieb er wartend stehen. Zwei Minuten später traf dort auch die vorerwähnte elegante Dame, von der anderen Seite des Marktes herkommend, ein und indem das Kind das Geld in ihre Hände schüttete, flüstert sie erfreut: „Gut, Dick, nun, denke ich, wollen wir's einmal gleich auf dem nächsten Fährboot versuchen.“

[Die Giftpilze.] Zu einer Zeit, in welcher vielfach Schwämme oder Pilze feilgeboten werden, ist es wohl geboten, auf die giftigen Sorten derselben und deren Aussehen aufmerksam zu machen. Ein Schwamm, dessen Aussehen schwarz, schwarzblau, grün oder bunt ist und der wie ein Pfauenschwanz spiegelt, der ferner einen saulen widrigen Geruch hat, oder geschwind fault, der beim Kochen hart, wenigstens härter als er zuvor war, der klebrig und zähe, leberartig, staubig oder holzig ist und einen hohlen Stiel hat, muß als äußerst verdächtig angesehen werden. Man hat alle Ursache, sich vor dem Genuße eines Pilzes zu hüten, wenn er einige oder die meisten dieser Eigenschaften in sich vereint. Gewöhnlich ist das Unheil, welches der Giftpilz anrichten kann, zu vermeiden, wenn man ihn in Wasser, dem man viel Essig zugefetzt hat, kocht. Das Mittel, die Schädlichkeit der Schwämme durch eine mit ihnen gekochte Zwiebel zu erproben ist trügerisch, weil die Zwiebel sich durch Zufall oder sonstige Ursachen, die vielleicht im Kochgeschirr liegen, ungewöhnlich verändern kann. Die Abkochung mit Essig ist die beste Vorsicht, indem hierdurch selbst dem Giftschwamm seine gefährliche Eigenschaft soweit genommen wird, daß er wenigstens nicht tödtlich wirken kann.

— In Bad Reinerz haben 47 Kurgäste an die Bade-Direktion eine Petition gerichtet, in der sie ein Verbot des Tragens der Schlepplieder während der Kurstunden, anlässlich des Verbotes des Tabakrauchens erbitten. Sie begründen das Gesuch damit, daß der Zweck ihres Dortseins, Heilung und Linderung ihrer Leiden zu finden, durch den mittelst der Schlepplieder aufgewirbelten Staub vereitelt werde.

[Aus dem Eheleben.] Ein Mann hatte einen kleinen Garten mit seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich, um seiner Frau eine Freude zu machen, Salat darauf; des andern Tages denkt seine Frau auch an das leere Beet und säet Bohnen hinein. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau vereinzelt zu dem Beet, um zu jäten, ohne von der Ausfaat der anderen Ehehälfte Kenntniß zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise hat der Mann keinen Salat und die Frau keine Bohnen bekommen. — Diese Geschichte passiert alle Tage, nicht einmal, sondern zehntausend Mal, nicht im Kraut- und Gewürzgarten, sondern im Erziehungsgarten, wenn Vater und Mutter, jedes ohne Einverständnis, wirken, und das eine ausreißt, was das andere gesät hat.

[Naturwissenschaftliches.] Lehrer: „Frischen, sage mir, welches ist das besondere Merkmal des Hundes, das ihn von anderen Thieren unterscheidet?“ Frischen: „Das Steuerzeichen!“

Ständesammlige Nachrichten vom 19. bis mit 25. Juli 1876.

Geboren: 204) Dem Steinmetz Ernst Emil Tröger eine Tochter. 205) Dem Maschinenflicker Friedrich Bernhard Hendel ein Sohn. 206) Der unverehel. Ernestine Bauer ein Sohn.

Aufgehoben: 34) Der Maschinenflicker Emil Bernhard Schmidt mit Anna Emilie Kunz.

Gestorben: 119) Des Maschinenflickers Ernst Heinrich Heymann Tochter Anna Emilie, 2 Jahre 7 Monate alt. 120) Der unverehel. Catharina Feldtrapp Sohn Emil Herrmann, 3 Monate alt. 121) Johanne Christiane Unger geborene Rein, 64 Jahre alt. 122) Die Rätherin Auguste Emilie verw. Georgi geborene Beck, 59 1/2 Jahre alt. 123) Der Weißgerber Joseph Rogger, 26 Jahre alt. 124) Des Maschinenflickers Gustav Heinrich Dietel Tochter Marie, 3 Monate alt. 125) Des Handarbeiters Erdmann Gottlieb Schröder Tochter (todtgeboren).

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Erschienen sind 8 Bände:
A—Holar.

MEYERS
Konversations-Lexikon.

Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.

Bandausgabe:
30 Brochirte Halbbände à M. 4,00
15 Leinwandbände à . 9,00
15 Halbfraumbände à . 10,00

Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erschienen sind 8 Bände:
A—Holar.

A. Edelman,
Handschuhmacher in Eibenstock,
Brühl Nr. 343 1 St.,
empfiehlt einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend sein gut assortirtes Lager von **Glacshandschuhen** eigener Fabrik unter Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen. **Bestellungen nach Maß** werden schnell besorgt, auch werden Handschuhe schön **gewaschen und ausgebeffert.**

Zur Besorgung von
Dienstboten
jeder Art empfiehlt sich das Nachweise-Bureau von
W. Anstadt in Plauen i. B.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königlichen Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg wird hierdurch bekannt gemacht, daß Sensen, wenn sie auf öffentlichen Wegen und Straßen getragen werden, zur Vermeidung von Unglücksfällen mit einer Schutzvorrichtung (Scheide) zu versehen sind. Entgegenhandlungen innerhalb des Auerberger Staatsforstreviers werden nach Höhe von 1 bis 15 Mark für jeden Fall bestraft werden.

Verwaltung des Auerberger Forstreviers,

am 25. Juli 1876.

Glüsel, Gutsvorsteher.

Holzauktion auf Eibenstocker Revier.

Im Händel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Donnerstag, den 3. August d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Dönitzgrund, Abth. 11; Wintergrün, Abth. 14 bis 18; Heideleithe, Abth. 23; Stölle, Abth. 28 bis 30; Mühlberg, Abth. 53 bis 56; Jungnickel, Abth. 58 und 59 und Conradshöhe, Abth. 77 aufbereitete Nuthölzer als:

750 Stück weiche Stämme von 11—19 Ctm. Mittenstärke,				
58		20—22		
4600	Röhler	9—15	oberer Stärke 3,5	Meter lang,
159		9—15	5	
1255		16—22	3,5	
977		16—22	4	
553		23 u. mehr	4	
193		23 u. mehr	3,5	
20	Stangen	9	unterer	und
300		10—12		

sowie

von Nachmittags 2 Uhr an

die ebendasselbst aufbereiteten Brennholz als:

10	Raummeter weiche gute Scheite,
90	woblbr.
320	Rollen und
56	Aeste

einzelu und partientweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,

am 21. Juli 1876.

Wettengel.

von Zentner.

Neeller Verkauf von fertigen Haararbeiten.

Den geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend mache ich bekannt, daß ich von **Sonntag, den 30. Juli** cr. an auf einige Tage am hiesigen Plage einen Verkauf von oben genannten Gegenständen, sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln arrangiren werde und versichere die billigsten und reellsten Preise. **Flechten von 3 Mark** an das Stück.

Außerdem mache noch bekannt, daß der Verkauf durch eine Dame geschieht und gleichzeitig frisiert wird.

Hochachtungsvoll

Joseph Ebner aus Zwickau.

Alle Bestellungen von Haararbeiten werden prompt ausgeführt.

Eibenstock, Bäcker Otto's Haus.

Auf vielseitiges Verlangen zeige ich hierdurch an, daß der große Ausverkauf in

Schnitt- und Leinen-Waaren

nach bis **Montag Abend 7 Uhr** dauert. Hauptsächlich mache ich aufmerksam auf eine große Auswahl **Kleiderstoffe** in neuesten Mustern. Sämmtliche Waaren werden wegen Aufgabe des Geschäfts 25 Prozent unter dem Kostenpreis verkauft.

Sonntags nur während der Kirche geschlossen.

Der Verwalter.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten unvergeßlichen Mutter fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche uns von Verwandten und Freunden zu Theil wurden, sowie für den so reichlich gespendeten Blumenschmuck unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Wie unerseßlich auch unser Verlust, so wohlthuend wirkte die uns geschenkte Aufmerksamkeit auf unsere wunden Herzen.

Die trauernden
Geschwister Georgi.

Auction.

Nächsten Montag, als d. 31. d. Mts., von Vormittags 9 Uhr an sollen im Saale des Herrn Oberwein ca. 600 Flaschen div. gute Roth- und Weißweine im Einzelnen, sowie ca. 6000 Stück gute Cigarren öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden und werden Erstehungslustige hierdurch freundlichst eingeladen.

Eibenstock.

In Vertretung:
H. Kunz.

Auffaböfen, Reguliröfen, Kochherde

in großer Auswahl empfiehlt

C. W. Friedrich.

Ofenroste, Feuerungsthüren, Auspugthüren, Essensimse, Ofenrohre, Küchenausgüsse, Waschkessel empfiehlt

C. W. Friedrich.

Besten Portland-Cement, Dachpappe, Theer, Mauerrohr, Rohrdrabt u. Rohrnägel, Cementplatten, Drahtnägel, Alte Eisenbahnschienen empfiehlt

C. W. Friedrich.

Montag Abend, d. 24. huj. mens., ist in der Oberweinschen Gaststube ein seidner Regenschirm abhanden gekommen. Da dringender Verdacht vorliegt, wird die betreffende Person ersucht, denselben schleunigst in oben erwähntes Local zurückzutragen.

Ein fetter junger Ochse, zwei junge Ziegen, und eine neuwelfende Ziege stehen zum Verkauf auf dem **Eisenhüttenwerk Wildenthal.**

Eine Drehorgel,

passend für Gesellschaften, ist billig zu verkaufen

im Röntg'schen Hause in der Rehme.

Flüssiger **Crystall-Leim** zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w., unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, à Flasche 50 und 30 Pf. bei

E. Hannebohn.

„UNION“

Heute, Donnerstag: Regelaabend.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62¹/₁₀ Pf.